

**Dompredigerin Christiane Münker**

Karfreitag, 29. März 2024, 10 Uhr

Predigt zu Matthäus 27, 27-54

---

*<sup>27</sup> Da nahmen die Soldaten des Statthalters Jesus mit sich in das Prätorium und versammelten um ihn die ganze Kohorte <sup>28</sup> und zogen ihn aus und legten ihm einen roten Mantel an <sup>29</sup> und flochten eine Dornenkrone und setzten sie auf sein Haupt und gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand und beugten die Knie vor ihm und verspotteten ihn und sprachen: Gegrüßet seist du, der Juden König!, <sup>30</sup> und spien ihn an und nahmen das Rohr und schlugen damit auf sein Haupt. <sup>31</sup> Und als sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel aus und zogen ihm seine Kleider an und führten ihn ab, um ihn zu kreuzigen. <sup>32</sup> Und als sie hinausgingen, fanden sie einen Menschen aus Kyrene mit Namen Simon; den zwangen sie, dass er ihm sein Kreuz trug. <sup>33</sup> Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das heißt: Schädelstätte, <sup>34</sup> gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt; und da er's schmeckte, wollte er nicht trinken. <sup>35</sup> Als sie ihn aber gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum. <sup>36</sup> Und sie saßen da und bewachten ihn. <sup>37</sup> Und oben über sein Haupt setzten sie eine Aufschrift mit der Ursache seines Todes: Dies ist Jesus, der Juden König. <sup>38</sup> Da wurden zwei Räuber mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten und einer zur Linken. <sup>39</sup> Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe <sup>40</sup> und sprachen: Der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist, und steig herab vom Kreuz! <sup>41</sup> Desgleichen spotteten auch die Hohenpriester mit den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen: <sup>42</sup> Andern hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Er ist der König von Israel, er steige nun herab vom Kreuz. Dann wollen wir an ihn glauben. <sup>43</sup> Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er Gefallen an ihm hat; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn. <sup>44</sup> Desgleichen schmähten ihn auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt waren. <sup>45</sup> Von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. <sup>46</sup> Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut: Eli, Eli, lama asabtani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? <sup>47</sup> Einige aber, die da standen, als sie das hörten, sprachen sie: Der ruft nach Elia. <sup>48</sup> Und sogleich lief einer von ihnen, nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken. <sup>49</sup> Die andern aber sprachen: Halt, lasst uns sehen, ob Elia komme und ihm helfe! <sup>50</sup> Aber Jesus schrie abermals laut und verschied. <sup>51</sup> Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebtete, und die Felsen zerrissen, <sup>52</sup> und die Gräber taten sich auf und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf <sup>53</sup> und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen. <sup>54</sup> Als aber der Hauptmann und die mit ihm Jesus bewachten das Erdbeben sahen und was da geschah, erschrakten sie sehr und sprachen: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!*

Liebe Gemeinde am Karfreitag,

wir stellen uns, heute ganz bewusst! Wir stellen uns dem Leiden und dem grauenvollen Sterben - und bleiben da heute auch stehen – das mittlere Fenster hier im Berliner Dom, der Gekreuzigte, sein Tod rührt uns an und weist uns ein in die Todesgeschichte dieser Welt bis heute – ein besonderer Tag. Für viele von uns neben dem Gottesdienstbesuch und vielleicht gleich der Schweigeprozession der Berliner Innenstadtgemeinden mit dem Kreuz, verbunden mit besonderen Riten, Speisen und Formen der persönlichen Tagesgestaltung.

Aber: der Karfreitag ist kein Totensonntag oder Heldengedenktag! Der Karfreitag ist kein schwarzer Trauertag, wo es um das Gedenken eines, wenn auch eines besonderen Toten

geht, dessen Leidensgeschichte und grauenvolle Hinrichtung damals auf Golgatha wir uns einmal im Jahr ganz deutlich vor Augen führen. Dieser Tag ist mehr und Gedenken an diesem Tag anno 2024 muss mehr sein als Blick in die Vergangenheit! Martin Luther hat einmal gesagt: „Wer den Karfreitag nicht hat, der hat keinen guten Tag im Jahr.“ Lebensnotwendig ist dieser Tag für uns, denn er schult unseren Blick, er öffnet unsere Augen für das Leiden und das Leben, für uns und unsere Welt. Wir sind nicht nur Hörerinnen und Zuschauer einer vergangenen Geschichte, sondern wir gehören dazu, es ist unserer Geschichte! Und die verlangt genaues Hinsehen! Da geht es zunächst um das Hinsehen auf einen grauenvollen Justizmord, schreckliches, brutales Sterben, von dem wir uns anrühren lassen und erkennen: diese Todesgeschichte geht weiter: die Morde Unschuldiger in den Gefängnissen dieser Welt, zunehmende Gewalt, sinnloses Leiden und Sterben, von dem wir täglich hören – das darf uns nicht kaltlassen, als Christinnen und Christen sehen wir hin. Das Kreuz Christi erinnert uns an unendliches Leiden, Fluten von Tränen von Müttern, Ehefrauen, Kindern...zu allen Zeiten an so vielen Orten unserer Erde. Wo viele lieber Weggucken, da gehört zur Nachfolge Christi: Hinsehen auf Misshandlungen, Folter und Mord. Die Tränen, der Schmerz, ungezählte Opfer nah und fern dürfen uns nicht kaltlassen. Sie stehen uns vor Augen, damit sie nicht vergessen werden und wir – mit all unserer Kraft – nicht nachlassen und uns gegen Gewalt und unrechtes Sterben einsetzen. Gott schreit mit den Opfern auf allen Seiten! Der Tod Jesu, sein Schreien und Sterben in tiefster Menschen- und Gottverlassenheit, seine Passion weist uns ein Compassion, ins Mitleiden.

Von Anfang an haben die Menschen erkannt: Die Karfreitagsgeschichte blickt uns ins Gesicht, sie führt uns die schrecklichen Spielregeln von Gewalt und sinnlosem Sterben vor Augen, aber: sie weist uns auch ein in die Durchbrechung dieser Regeln, in die Unterbrechung der Gewaltspirale. Beziehungsweise sie weist uns hin auf den Durchbrecher, auf den einen, der sich bis zum letzten geweigert hat, diese grauenvollen Machtspiele mitzumachen.

Einer Linie möchte ich jetzt nachgehen, die der Evangelist Matthäus, dessen Sterbeprotokoll in diesem Jahr im Mittelpunkt der Predigt steht und die wir eben in der Lesung gehört haben, sehr viel stärker betont, als alle anderen Evangelisten. Er führt uns den Karfreitag so auf besondere Weise als unsere Geschichte vor Augen: Matthäus setzt ein bei den Spöttern! Die Schilderung ihres Verhaltens nimmt breiten Raum ein, bis in die wörtliche Rede hinein hören wir sie. „Gegrüßet seist du, der Juden König“ – mit Purpurmantel und Dornenkrone verspotten ihn die Soldaten. Die Vorübergänger schütteln den Kopf: „Hilf dir selber, wenn du Gottes Sohn bist“, die fromme Elite, Hohepriester und Schriftgelehrte lästern: Ist er der König Israels, so steige er nun herab vom Kreuz. Gott soll ihm helfen, wenn er Gefallen an ihm hat. Selbst von seinen mitgekreuzigten Leidensgenossen wird ihm Spott entgegen geschleudert.

Und, liebe Gemeinde, auch das hat sich bis heute durchgehalten, auch darin ist der Karfreitag unsere Geschichte: Nicht nur, dass die Menschen sich unendlich grauenvolle Leiden zufügen, sondern dass zu allem Leiden auch noch Spott hinzukommt. Leider stimmt das Sprichwort oft: Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Bis in den Wortlaut, ja die Gestik des Kopfschüttelns hinein die gleichen Reaktionen: Die sollen sich doch selber helfen. Selbst schuld, mussten ja nicht herkommen, mussten ja nicht nachts auf die Straße gehen, mussten ja nicht.... Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott. Daneben auch Witze über Leidende, Menschen mit Gebrechen, über Verfolgte ... Oft verkleidet sich der Spott in neunmalkluges Reden: Ich hab's dir ja immer gesagt, dass konnte ja nicht gut gehen. Hättest du auf mich gehört, wer nicht hören will ... Mit Spott und Hohn hält man sich so – zu allen Zeiten – das Leiden vom Hals, die anderen sind selbst schuld

für ihr Leiden. Im Spott schütze ich mich vor Betroffenheit, vor Unruhe, letztlich vor dem eigenen schlechten Gewissen, vor Fragen und Mitleiden.

Ich frage mich, ob den Menschen unter dem Kreuz damals bewusst war, was sie da machten? Sie werden sich deutlich im Recht gefühlt haben, denn aus all ihren Äußerungen spricht im Grunde genommen ein und derselbe Vorwurf: Der große Anspruch, mit dem du, Jesus, aufgetreten bist, und dein Leiden, das passt doch nicht zusammen. Ins Bild des Gottessohnes mag ja so manches passen, aber kein elendes Sterben am Kreuz. Paulus sagt später: das Wort vom Kreuz ist eine Torheit!

Liebe Gemeinde am Karfreitag, und wir? Hätten wir es nicht auch oft so ganz anders? Gott und Leiden? Warum? Und wie oft höre ich: Wenn es Gott wirklich gäbe, ... dann dürfte er doch das Grauen in der Ukraine, den Terror in Israel, das Elend in Gaza, die Kriege, den Hunger... nicht zulassen. Wo ist euer Gott voll Macht und Stärke? Die unter dem Kreuz sprechen aus, was alle denken: Wenn du Gottes Sohn bist, dann steig doch herab! Doch der Einwand der Spötter damals, dieses Bild vom Sohn Gottes, ist mit dem Teufel im Pakt! Mit demselben Argument ist am Anfang von Jesu Wirken schon der Teufel in der Wüste an ihn herangetreten: Wenn du Gottes Sohn bist, mach' Steine zu Brot – alle Welt wird satt! Spring' von der Tempelzinne in Gottes Arme – alle Welt glaubt an dich! Benimm dich so, wie man es von einem Gott erwartet! Ein Gott hungert und leidet nicht, ein Gott zaubert! Schon damals hat Jesus dieser teuflischen Versuchung widerstanden. Teuflisch deshalb, weil Jesus und Gott damit dem Bild angepasst werden sollen, das Menschen sich von ihm machen. Jesus soll berechenbar werden, ein Garant unserer Wünsche und Sehnsucht. Er soll unsere menschlichen Vorstellungen von Macht und Stärke befriedigen. Aber: Jesus ist anders. Er zeigt Gott als den, der dient und anderen die Füße wäscht. Später hört Paulus ihn sagen: Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Gott an der Seite und auf der Seite der Leidenden, Verspotteten, der, über die andere nur den Kopf schütteln!

Jesus hat am Karfreitag, am Kreuz, Gott standgehalten, er hat allen menschlichen Vorstellungen von Gott widerstanden und wurde im Gehorsam der wahre Mensch, ganz in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes, ein Gott, der selbst in die Tiefen mitgeht! Der Sohn Gottes hat allen Spott ertragen, hat unendlich gelitten und ist gestorben mit Psalm 22 auf den Lippen, so wie unzählige Leidende in Israel vor ihm und nach ihm, wie die ungezählten Opfer menschlicher Willkür zu allen Zeiten bis heute! Noch in der Tiefe wirft er sich Gott entgegen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.“

Menschen- und gottverlassen hängt der eine Unschuldige am Kreuz und stirbt – und so durchkreuzt er die Vorstellungen der Spötter damals bis heute. Alle Bilder vom Sohn Gottes, alle menschlichen Bilder von Macht und Stärke – radikal über den Haufen geworfen. Das Kreuz, Durchkreuzung auch all unserer Wünsche und Gottesvorstellungen, und doch: Weltenwende! Die Sonne verdunkelt sich, der Tag des Herrn bricht an! Die Passionsgeschichte des Matthäus geht über in eine große Vision, die im Angesicht des Kreuzes schon das Licht des Ostermorgens leuchten lässt. Der Todesschrei Jesu ist Signalruf des Lebens. Gott, der Lebendige, ist da, wo gelitten und gestorben wird, er ist da, wo wir nicht hinwollen, aber immer wieder hinmüssen und wo Menschen sich gegenseitig hindrängen: in Ungerechtigkeit, Leiden und Tod. Seit Karfreitag steht fest: Gott ist und bleibt an der Seite der Verspotteten und Opfer, er solidarisiert sich mit allen, die leiden und sterben. Und: er setzt die Opfer ins Recht! Der Tod dieses einen erschüttert die Welt: der Vorhang im Tempel zerreißt, was Gott und Mensch trennte, ist hinfällig, Heil für alle.

Die Erde bebt, die Felsen bersten – was bisher felsenfest stand, wird erschüttert und zerbricht. Selbst die Toten können nicht in den Gräbern gehalten werden – was todsicher war in Natur und Geschichte hat keinen Bestand mehr. Der Tod dieses als ohnmächtig Verspotteten macht die wahren Machtverhältnisse offenbar. Und dann ist es ausgerechnet ein heidnischer Militärmann, ein alter Haudegen, dessen Geschäft der Tod ist, der auf's Kreuz blickt und bekennt: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.“

Karfreitag – unsere Geschichte bis heute, Menschen, die spotten und zum Gespött werden, Menschen, die leiden und anderen Leiden zufügen, Menschen, die sich Bilder von Gott machen, die sich immer wieder nach Macht und Stärke sehen, vielleicht manchmal enttäuscht, ratlos, verzweifelt, aber dann immer wieder getragen und gehalten von Christus, der uns zuruft: „Fürchtet euch nicht, ich habe die Welt überwunden.“ Amen.